

Austheilung der Allmeinen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **1 (1779)**

Heft 44

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



nis von dem ganzen Bau eines Thieres beizubringen, und sie auf die Ursachen und Kennzeichen der Krankheiten ihres Viehes aufmerktsamer zu machen: so bin ich für meine Mühe reichlich belohnt.

Austheilung der Allmeinen. *)

Es ist mir ein wahres Vergnügen, der Gesellschaft eine Nachricht von einer Unternehmung mittheilen zu können, an der ich einigen Antheil habe, und die ihr angenehm zu vernehmen seyn wird.

Die so genannten Allmeinen oder Vowals, wie man sie hier nennet, nehmen einen grossen Raum Land ein, und werden durchgehends sehr schlecht benützet, besonders diejenigen, so an trocknen Orten liegen. Der arme Bauer, der kein Vieh zu erhalten vermag, und doch vermöge seiner Geburt eben so gut seinen Antheil daran haben kann und soll, genießt nichts davon, ob er gleich Wuhren und Gemeinverk machen muß, wie der Reiche. Das schien mir höchst unbillig zu seyn, und jeder vernünftiger unpartheiischer Mensch wird das leicht einsehen. Um diesem Uebel abzuhelfen, schien mir kein Vorschlag besser, als dieser: die Allmeinen auf die Haushaltungen auszutheilen und es dem Willkühr eines jeden Hausvaters zu überlassen, das Loos so ihm treffen würde, zu benutzen. Hiezu mußte man erstlich die Reichern zu bewegen und dann selbst den Aermern den ihnen daraus erwachsenden Nutzen

*) Wir rücken diese Nachricht, obschon etwas späte, als ein lehrreiches Beispiel einer an vielen Orten unsers Landes Nachahmungswürdigen Neuerung, hier mit Vergnügen ein.

Nutzen zu beweisen suchen. Ich besprach mich deswegen mit den beiden Herren von J. . . n. und da diese Herren von aller Unbilligkeit weit entfernt sind, so fand ich leicht Eingang. Noch ein und der andere sah den Vortheil ein und man beschloß nun zu meiner größten Freude den 2ten May den Anfang mit der Austheilung eines Theiles unserer Allmeine zu machen. Man fieng an einem sehr steinigten und mit Gebüsch bewachsenen Ort an, und gab daselbst einem jeden Hausvater, oder Dorfmann der eigen Feuer und Heerd hat, die Hintersäßen ausgenommen 36 Klafter zu einem Krautgarten. Es sind nur 10 dergleichen anjezt hier, also enthielt das ganze Stück, 360 Klafter. Eben so viel ist nun auch für die Weiber und Witwen bestimmt; also ein Platz von 720 Klafter, der vorher gar nichts eintrug, gewonnen. Das Land ist so voller Steine, daß ein fleißiger Arbeiter, um es so zu säubern, daß er mit Ochsen und Pflug herein kann, wenigstens 6 Tage Arbeit daran hat. Setze ich den bei uns gewöhnlichen Taglohn zu 40 kr. an, so kosten ihm seine 36 Klafter 4 fl.; folglich das Klafter 6 $\frac{2}{3}$ kr. Allein er kann es nicht so hoch berechnen, da er gerade im Monat May, nach dem bei uns gewöhnlichen Schlenzdran, sonst faulenzet, oder doch wenigstens nichts verdienen kann. Der Edelmann aber, der sein Stück nicht selbst ausreutnen konnte, mußte 4 fl. Taglohn bezahlen. Nun müste es doch schlecht seyn, daß er nicht wenigstens schon in diesem Jahre die Helfte des Kapitals, samt den Zins gewinnen sollte. Einige säen Hanf, andere Hirse und die Klügsten nach meinem Rathe Rüben hinem. Hanf ist zu spät, Hirse zu trocken und zu mager, die Rüben aber finden in der Asche und dem Waasen Nahrung genug, und der Saamen ist sehr wohlfeil. Doch ich kann mich irren und ich werde genau Achtung geben, welche Frucht das beste Product liefern wird. An



An einem andern Orte hat man ein anderes Stück eben so ausgetheilet, nur mit dem Unterscheide auf die Stimmen, das heißt Dorsteute über 18 Jahren. Das traf nun 20 Löser und jedes Loos enthält 300 Klafter, also ein Raum von 6000 Klafter. Doch dieses soll nur ausgereutnet und nach gefallen mit Bäumen besetzt werden. Das Obst soll dem Besitzer erblich zugehören, die Weide aber für das allgemeine Vieh bleiben. Hiemit hat man zu Kotels den Anfang gemacht und man ist gesonnen nach und nach noch ein mehreres auszutheilen. Die Nachbarschaft Fürstenau hat sich sowohl durch das gute Beispiel von Tufis, als auch von Kotels nun auch entschlossen, einen Pöwall von wenigstens 16 bis 18000 Klafter, der voller Dornen und Stauden war, gänzlich auszureutnen, und sie haben deswegen mit einem Arbeiter einen Accord geschlossen, daß er um 230 fl. die sämtlichen Stauden, nicht die Steine, auszureutnen und verbrennen soll, und er ist wirklich schon jetzt an dieser Arbeit. Auch die Nachbarschaft Sils hat dergleichen Löser ausgetheilet, nur Scharanß, Paspels, Tamils und Almens werden erst mit ansehen wollen, wie es gehet, und dann nachfolgen.

Tufis und Kakis haben Riesenschritte gemacht und ich werde nächstens nähern Bericht von beiden Orten Hereinholen. Ich wünschte, daß jemand unter uns, so hierzu Fähigkeiten hat, diese Austheilung der Allmeinen einmal im Sammler anreisen, den Vortheil berechnen, und durch Beispiele darthun möchte. Dies würde gewis noch mehrere Gemeinen anreizen, diesem Beispiele zu folgen, und dem einreißenden Mangel einigermaßen abhelfen. So wie in allen Wissenschaften die Beispiele das Beste thun, so würde es auch gewis hierinnfals ergehen, wann

man

man besonders so glücklich wäre, die Leute dahin zu stimmen, daß sich Racheiferung unter ihnen einfände. Und bringt uns eine edle Racheiferung nicht zu unserm Zwecke, so wird es ganz gewis der böshafte Neid thun. So wie dieser anjehzt unendlich viel Gutes verhindert, so wird er noch am Ende dazu dienen müssen, selbst wider seinen Willen das Gute zu befördern. Es ist also keine Sache so schlimm, die nicht zu etwas gut seyn sollte.

Mittel für die Ratten und Spitzmäuse.

Es sind einige Landleute gar sehr mit diesem Ungeziefer geplaget. Die Pferde bekommen von ihnen Zusprache und werden in die Nasen gebissen. Die Kühe müssen gemeiniglich am Euter gehalten und mancher Bauer findet des Morgens das Euter seiner Kuh geschwollen und entzündet, ohne die Ursach davon entdecken zu können. *) Um diesem Uebel vorzubauen, darf man nur $\frac{1}{2}$ Unze Anisöl, $\frac{1}{4}$ Pf. Schweinefette, ein paar Loth Unschlitt, 4 Unzen Arsenic und 1 Unze Krähenaugen, die man schaben muß, nehmen und daraus einen Teig knäten. Man formire dann kleine Pillen daraus und lege sie unter den Briegen, oder sonst wo hin man will. Die Ratten und Mäuse lieben diese Speise außerordentlich und crepiren ganz gewis. Das Anisöhl hält auch die Hunde und Katzen von dem Genusse dieser Pillen ab, und man darf nur um sich davon zu überzeugen, wie sehr diese Thiere dasselbe verabscheuen, die Probe machen, und einem Hunde oder einer Katze die Nase mit Anisöhl

*) Es ist deswegen noch nicht ausgemacht, daß es von Mäusebissen herkomme. S. . .